

Deutschen verbindet sich jener geheimnisvolle Zug zum Dämonischen, Hintergründigen, Visionären, der zum Thema wird in der »Heimkehr des Gottlosen« und »dem doppelten Leben«. In der »Fränkischen Fuge« heißt es: »Aber weil das derbe Leben / Dennoch recht behält, das Lied der Gottheit / Nur durch Widerspruch und Wolken leuchtet, / Reckten wir aus der Zerknirschung / Uns empor und folgten gläubig / Der Geschöpfe Spur, die ohne Frage / Atmen und vom Keim zum Kerne reifen.« In dieser Herbheit, die auch der Sprache sich mitteilt, bricht einige Male das Mütterliche hervor, das eigentlich Lösende aber erscheint in das milde Licht einer zeitentrückten Schicksallosigkeit getaucht.

H. Fischer S. J.

Das fehlende Kapitel. Roman von Paul Neubauer. 8^o (475 S.) Amsterdam=Leipzig 1937, Tiefland-Verlag. Geh. M 3.80

Marco Polo, Weltkrieg, Brand von Löwen, Englands Indienpolitik, Gandhi sind in diesem Roman zu einem abenteuerlichen, immer spannenden Gemisch zusammengefügt. Neubauer fehlt es nicht an Phantasie, auch nicht an einem sittlichen Leitgedanken, der die Beziehungen der Menschen regeln soll. Das Dämonische im Menschen muß durch eine höhere seelische Macht überwunden werden. Diese hat zwar Ähnlichkeit mit der christlichen Anschauung, ist aber im Grund doch buddhistischer Prägung.

H. Becher S. J.

Die Glasbläser-Trilogie. Von Georg Rendl. (I. Menschen im Moor; II. Die Glasbläser; III. Gespenst aus Stahl.) 8^o (252; 353; 300 S.) Salzburg=Leipzig 1935/37, Anton Pustet. Brosch. je M 3.60; Leinen je M 4.80.

Im Salzburgischen nahe der bayerischen Grenze wird die Glashütte gebaut, die Moorlandschaft wird urbar gemacht, die Menschen im »Bürmoos« wachsen und halten zusammen. Und eigentlich sind es die Dinge selbst, deren innere Gesetze sich entfalten, die geachtet sein wollen, die Antlitz der Umwelt und des Menschen prägen. Schon nach einer Generation macht sich das Andere bemerkbar: gerade das, was diese Menschen zusammenrief und -fügte, die Arbeit des Glasblasens und ihre menschenkraftzerstörende Leistung bricht in das naturhaft bewahrte Menschtum ein. Aber nicht dieses oder das drohend

sich erhebende Gespenst der Maschine ruft den Untergang herbei, sondern - hier wohl nicht eigentlich glücklich gefügt - das Schicksal des großen Krieges und seine Folgen. So werden diese Menschen schließlich nicht zerstört oder überwunden von etwas, nach dessen Sinn es sich zu fragen verlohnte. Über den Erscheinungen der Dinge und Menschen steht die gütige und menschenfreundliche Gestalt des tatkräftigen und klugen Schöpfers, hier Herr Pfeil genannt; auch er achtet die Dinge, ohne von ihnen geknechtet zu werden, er hört auf ihre Stimme und die Stimme des eigenen reichen Herzens, doch schließlich ist auch er nur einer von denen, die um den Glasofen stehen, in geduldigem, gespanntem Warten, ob der Fluß gelingen wird, während die Dinge ringsherum ihre großen gespenstigen Schatten werfen.

Rendl vermag die große Ruhe und einfache Klarheit seinem Werk mitzuteilen, weil er aus den unverbrauchten Kräften des Volkes lebt, und aus den Erfahrungen der eigenen Seele schöpft. Wie Ende und Anfang sich berühren, unter diesem Sinnbild wird hier das Werden und Unvollendetsein der Geschöpfe deutlich. Für den Menschen, der am Ende des Zerstörten wieder zum Anfang gelangt, belagt das nicht müden Verzicht, er bewahrt aus dem Unvollendetsein heraus sich die Jugend. Das in dieser Triologie verborgene Einfache und naturhaft Klare, mehr als einmal und nicht nur zufällig an Stifter gemahnend, bestätigt den Glauben an den Dichter.

H. Fischer S. J.

Die Pflegegeschwister. Roman. Von Hildur Dixelius. 8^o (199 S.) Berlin 1937, Wichern-Verlag. Geb. M 3.50.

Johan und Elin sind beide Pflegekinder des alten, harten, jähzornigen Kronvogts, der das junge Leben beider immer schwerer belastet. In einer Winternacht geschieht die Tat, durch die der Roman eine Geschichte des unruhigen Gewissens wird. Des Kronvogts Tod ist teils Unglück, teils Notwehr, teils Verzweiflungstat Johans. Elin wird einzige Mitwisserin. Aus der Sehnsucht nach gegenseitiger Geborgenheit wird ihre Ehe. Aber das böse Gewissen bleibt und wandert zwischen beiden hin und her. Elin liebt nicht wirklich als Frau. Die Ehe zerfällt ganz, als eine junge Fremde ins Dorf kommt. Auch sie betäubt Johans Gewissen nicht. Erst das Geständ-

nis vor Gericht und das Zuchthaus bringen die Lösung.

Obwohl an entscheidender Stelle Elin »Gottes Gnade in Jesus Christus« erfährt, ist das Problem des Romans nicht religiös – der Mensch steht niemals als Schuldiger vor Gott –, sondern rein psychologisch gefaßt und dargestellt. So überfüllt ist der Roman mit Psychologie, daß seine Menschen tief von innen her ungesund erscheinen und seine Sprache müde ist.

H. Kreutz S. J.

Dichterinnen des heidnischen Altertums und der christlichen Frühzeit. Übertragen und eingeleitet von Helene Homeyer. Mit vier Tafeln. 8° (110 S.) Paderborn, Schöningh. M 1.60, geb. M 2.80.

Das schön ausgestattete Bändchen umfaßt ungefähr vollständig alle sicher überlieferten Schöpfungen, lyrische und epische, von Sappho bis zur fränkischen Dichterin Dhuoda im 9. Jahrhundert n. Chr. Die sehr gute Übertragung der auf uns gekommenen Werke dieser fünfzehn Frauen geben uns einen einzigartigen Beitrag zur großen abendländischen Zeitenwende. Sie zeigen etwas von ihrer inwendigen Seite, die hinter den religiösen Auseinandersetzungen und politischen Wandlungen verborgen liegt. Dazu trägt sehr bei die knapp und gut gearbeitete Einleitung, die den kulturgeschichtlichen Zusammenhang und Überblick bietet. Den Abschluß bilden sorgfältige Anmerkungen und Literaturangaben. Außerdem werden die jeweiligen Übertragungen durch biographische Angaben eingeleitet, die oft zu sehr eindrucksvollen Lebensbildern werden.

H. Kreutz S. J.

Heiligenleben

Der hl. Karl Borromäus. Sein Leben und sein Werk. Von Cesare Orsenigo, Apostolischer Nuntius. Aus dem Italienischen überfetzt von Dr. Gottfried Brunner. 8° (416 S.) Freiburg 1937, Herder. Geb. M 7.60

Dem überragenden Reformator wurde in dieser Biographie ein bedeutendes Denkmal gesetzt. Der hochwürdigste Verfasser, wie kein anderer zu diesem Werk berufen, hat zusammengefaßt, was alte Biographen, neuere und eigene langjährige Forschung und pietätvolle Einfühlung uns über den großen heiligen Kardinal sagen wollen. So

ist ein umfassendes, grundlegendes Werk entstanden. Manche Ungenauigkeit und Schiefeit alter Biographen wurde gehoben, neue wertvolle Ergänzungen und Deutungen gegeben. Wenn die in den 26 Kapiteln mit gewissenhafter Treue dargestellten Erlebnisse, Taten, Beziehungen dieses großen Mannes in einzelnen Partien etwas ermüdend wirken, dann liegt der Grund nicht in der Darstellung, sondern in der unerföschlichen Fülle dieses einzigartigen Lebens. Der Verfasser hat die vielen Einzelheiten zu einer lebendigen Einheit zusammenwachsen lassen und hat uns so ein getreues Bild des heiligen Kardinals geschenkt. Sehr befriedigend ist der glückliche Versuch, den Heiligen nicht fertig hinzustellen, sondern seinem Werden ehrfürchtig, ehrlich-offen und mit tiefem Verstehen für das unverfälscht Menschliche und nicht von Anfang an Vollendete nachzugehen. Ohne daß der Versuch gemacht wird, den Heiligen als Wunder der Gnade zu zeigen, erlebt man staunend die Übermacht der Gnade und den Heroismus eines edlen, sich verzehrenden Priesterherzens. Die gelegentlich eingestreuten erbauenden und belehrenden Anwendungen bleiben feinfühlig und in bescheidenen Grenzen, geben dem Buch eine volkstümliche Note, nehmen ihm aber nicht den Charakter einer grundlegenden, historisch, psychologisch und ästhetisch bedeutsamen Biographie. O. Pies S. J.

Geheiligte Landschaft

Die Sakrallandschaft des Abendlandes. Von Georg Schreiber. gr. 8° (40 S. mit 4 Abb.) Düsseldorf 1937, Schwann. Kart. M 1.50

Kaum hat der Verfasser sein umfangreiches Buch »Deutschland und Spanien« (vgl. diese Zeitschr. 131 [1936] 192 ff.) geschrieben, veröffentlicht er wieder eine Fülle von Tafeln, durch die die Sakrallandschaft des Abendlandes bezüglich der Gebiete Katalonien, Rhein und Donau und die entsprechenden Verbindungslinien näher ausgezeichnet werden. Der Begriff der Sakrallandschaft wird durch Schreiber theoretisch näher definiert und seine Brauchbarkeit im Beispiel erhärtet. Es ergibt sich für uns eine klarere Anschauung vom Pulschlag des geistigen Lebens, das Fremdes aufnimmt, in Eigenes verwandelt und dadurch reicher wird. H. Becher S. J.